

# Das Café in Marseille

Von Angela Albrecht

## Rumänien 2002

Als Mädchen hatte Alena ein Lieblingskleid. Das Weiße mit den Schleifen und blauen Blumen drauf. «Gib Acht, dass du es nicht schmutzig machst im Feld», warnte sie ihre Mutter, bevor sie mit ihrer Schwester Carina auf den Getreidefeldern Fangen spielte. Die Luft flimmerte in der Hitze und das Summen der Bienen legte sich über das Land. «Dich krieg ich gleich!» Alena rannte ihrer kleinen Schwester nach, doch der Abstand wurde immer grösser. Sie stolperte und fiel auf die rissige Erde. Entsetzt schaute sie auf ihr beschmutztes Blumenkleid. Sie rappelte sich auf und liess ihren Blick über das Feld schweifen. Alena rief nach ihrer Schwester und überquerte den Acker, doch von Carina fehlte jede Spur.

«Wie kannst du nur deine kleine Schwester verlieren!», schimpfte ihre Mutter und tigerte gestresst in der Küche hin und her. «Es tut mir leid, Mama! Ich wollte nicht ... Ich bin kurz hingefallen und dann war sie plötzlich weg!» Ihre Mutter warf ihr einen eiskalten Blick zu, während sie sich das Telefon ans Ohr hielt, um die Polizei zu kontaktieren. Alena wusste, dass dieser Anruf nur ein Trost fürs Gewissen war. In den letzten Monaten waren viele junge Mädchen verschwunden. Die Polizei war jedoch noch keinem Vorfall auf die Schliche gekommen. «Falsche Schlangen sind sie! Die stecken alle unter derselben verfluchten Mafiadecke!», wetterte ihre Mutter. «Nicht alle Menschen meinen es gut mit einem, Alena. Wenn man in solchen Milieus aufwächst wie hier, wird man zu einem guten Menschenkenner.» Und trotzdem war Carina weg.

## Rumänien 2012

Alena liess den Brief auf den Boden fallen. Ihre Hände begannen zu zittern und ihr Atem beschleunigte sich. Das ist unmöglich. Da musste eine Verwechslung vorliegen. Nach mehr als zehn Jahren ohne Lebenszeichen kommt aus heiterem Himmel ein Brief zu ihr nach Hause geschneit, von Carina! Alena hob den Brief auf und las die geschriebenen Zeilen nochmals. Carina lebte in Frankreich zusammen mit ihrem Freund, und hatte sich dort ein schönes Leben in Marseille aufgebaut. Sie entschuldigte sich dafür, dass sie sich nicht früher gemeldet hatte. «Ich

wünsche mir nichts mehr, als dich, meine geliebte Schwester, wiederzusehen!», las Alena in der letzten Zeile. Darunter stand eine Adresse mit Uhrzeit und der Beischrift: «Ich freue mich auf dich!» Alena zerknüllte den Brief und schleuderte ihn neben das Bett. «Wie kann sie nur, nach all den Jahren!», schrie sie die abblätternen Tapeten in ihrem Zimmer an. «Ein schönes Leben in Marseille, ist das ihr Ernst?» Alena brach weinend in ihrem Bett zusammen. Erleichterung, dass ihre Schwester noch lebte, vermischte sich mit der brennenden Wut darüber, dass sich Carina nie gemeldet hatte. Und überhaupt, wie war sie nach Marseille gekommen? Wohin war ihre kleine Schwester vor zehn Jahren verschwunden? Alena richtete sich auf und wischte ihr verschmiertes Make-up weg. Sie stand hastig auf und stopfte eine Jacke in ihre Tasche. Ihr Entschluss stand fest. Auch wenn sie Carina bei ihrer ersten Begegnung eine Ohrfeige geben würde, musste sie ihre Schwester sehen. Viel Zeit blieb ihr nicht mehr. Sie nahm den Zettel mit der Adresse vom Boden und steckte ihn in ihre Hosentasche. Was konnte sie schon verlieren? Seit Carina verschwunden war, wurden die Tage länger und dunkler. Alena schlich leise durch das Wohnzimmer. Zwei zerschlagene Glasflaschen lagen auf dem Teppich, einige Fliegen sammelten sich um Essensreste auf dem Boden. Mit schwerem Atem lag ihre Mutter auf dem zerfetzten Sofa. An ihrer Nase klebte Blut und aus ihrem Mund lief Speichel. Alena schloss vorsichtig die knarrende Holztür, um sie auf keinen Fall zu wecken. Sie stieg auf ihr verrostetes Fahrrad und fuhr vorbei an dem Getreidefeld, wo die Ähren im Wind tanzten. Der steinige Lehmboden war trocken und heisser Staub wirbelte auf, als Alena in die Quergasse zur angegebenen Adresse einbog. Ihr Herz pochte bis zum Hals, als sie ihr Fahrrad neben dem Brunnen abstellte. Sie kannte dieses Quartier gut. Einen Block weiter arbeitete sie in einer Bar, aber trotzdem schienen die Häuser heute enger beieinander und die Gassen unbelebter als sonst zu sein. Ist es möglich, dass Carina wirklich von Frankreich bis hierher wieder zurückgekommen war? Würde sie ihre Schwester noch erkennen? Alena atmete tief durch, um die wiederaufkommende Nervosität zu unterdrücken. Sie setzte

sich auf den Brunnenrand und liess ihre Beine baumeln, während sie den Zeiger auf der Kirchturmuhre beobachtete. Alena wartete, bis die Sonne untergegangen war, doch Carina tauchte nicht auf. Die aufsteigenden Gefühle konnte Alena nicht wirklich einordnen. Besorgnis, Enttäuschung, Wut und vor allem Angst, ob dieser Brief tatsächlich von ihrer Schwester war.

«Hey, was starrst du denn für Löcher in die Luft?», Alena wirbelte herum. Sie sah einen jungen Mann mit stahlblauen Augen und schwarzen zerzausten Haaren, der sich an den Brunnen lehnte. Er lächelte sie an, während er sich seine Hände an der Arbeitsschürze abwischte. «Himmel, Marcu hast du mich erschreckt», Alena sprang vom Brunnenrand. «Ich warte auf jemanden, aber ich glaube, ich habe mich im Tag geirrt. Ich sollte wohl langsam nach Hause gehen.» Sie wollte gerade nach ihrem Fahrrad greifen, als er sie an der Hand festhielt. «Auf wen wartest du denn? Willst du nicht noch auf einen Drink mitkommen, wenn du sowieso schon hier bist?» Alena liess ihr Fahrrad los und seufzte. «Es tut mir leid, ich bin schon etwas müde.» Marcu zwinkerte ihr zu. «Ach komm schon, der geht aufs Haus! Du siehst nicht müde, sondern deprimiert aus. Das tut dir bestimmt gut.»

Alena lächelte. «Blödmann, ich arbeite auch dort. Jeder Drink geht aufs Haus.»

«Ja, dann um so besser. Also komm schon!» Marcu stiess ihr Fahrrad Richtung Bar. Sie zögerte, folgte ihm jedoch schliesslich. Vielleicht hatte er Recht. Zu Hause würde sie nur weinend daran zerbrechen, dass sie erneut enttäuscht worden war. Seit Marcu vor ein paar Wochen in der Bar zu arbeiten begonnen hatte, verbesserte sich die Stimmung massiv. Sie hatte sich schon ein paar Mal dabei erwischt, wie sie eine Sekunde zu lange gelacht hatte, wenn er seine Witze erzählte. Marcu hielt ihre Hand fest, als Alena hinter ihm in den schmalen Flur der Bar trat. Bitte lass meine Hand nie wieder los, wünschte sich Alena. Zuneigung von zuhause kannte sie schon lange nicht mehr. Zärtlichkeit von ihrem Vater hatte sie nie erlebt, und ihre Mutter kümmerte sich seit zehn Jahren auch nur noch um sich selbst. Naja, sofern man das «Kümmern» nennen konnte. Marcu nahm ihr die Jacke ab und winkte ihre Arbeitskollegin Valerija zu sich. «Zwei Alexandrion, Danke Val.»

Alena spürte das leicht dumpfe Gefühl in ihrem Kopf, nachdem sie den zweiten Drink ausgetrunken hatte. Doch es fühlte sich gut an und lenkte sie davon ab, daran zu denken, dass Carina sie sitzen gelassen hatte. Sie wollte einfach vergessen, diesen verdammten Schmerz betäuben. Hier sein mit Marcu, während sie ihm ihr Herz ausschüttete. Und

er schaute sie nur an, hörte ihr zu und streichelte ab und zu ihre Hand. Er hörte nur zu, aber das reichte. Als Alena aufgebracht erzählte, wie ihre Mutter seit Jahren jeden Lei versoff, streifte sie mit ihrem Ärmel ein Glas, dieses schlitterte vom Tisch und zersprang in tausend Scherben. Erschrocken zuckte sie zusammen. Val kam gerade um die Ecke, warf Alena einen vorwurfsvollen Blick zu, lächelte dann aber und begann den klebrigen Boden aufzuwischen. Alena entschuldigte sich mehrfach bei Valerija und wollte ihr helfen, doch ihr Alkoholpegel liess sie wankend auf den Stuhl zurückfallen. Sie wusste, was nun kommen würde. Sie hatte es vermasselt. Marcu würde sie wütend anschnauzen, ihr eine Ohrfeige geben und sagen, sie solle sich gefälligst besser anstellen, sie sei peinlich. Und dann würde er sie auch zurücklassen, wie alle anderen. Doch sie hatte es wohl nicht anders verdient. Aber Marcu sagte nichts. Er schlug sie auch nicht. Er kniete sich neben Val auf den Boden und half, die Scherben aufzusammeln. Dann verschwand er in der Küche, kam in derselben Sekunde mit einem Glas Wasser zurück und stellte es vor Alena hin. «Hier, meine Liebe, ich glaube, du solltest mal eine Pause einlegen.» Er lächelte sie an und strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht. Sie hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit. Sie wusste, dass es nicht nur der Alkohol war, der Marcu so unglaublich attraktiv machte in diesem Moment. «Danke», hauchte sie und nahm einen Schluck Wasser. Marcu bedankte sich bei Val und setzte sich wieder an den Tisch.

«Marseille, hast du gesagt, wie? Frankreich ist schön. Ein gutes und reiches Land, viele Jobs. Eine junge, hübsche Frau wie du könnte dort eine glorreiche Zukunft haben. Vielleicht hat deine Schwester das einzig Richtige getan.»

«Das einzig Richtige?!» Alena glaubte, sich verhöhnt zu haben. «Abhauen und im Westen ein schönes Leben aufbauen, sich zehn Jahre nicht zu melden, während deine Familie zuhause am Hungertuch nagt, nennst du das einzig Richtige? Spinnst du?!» Alena bemerkte ihren scharfen Ton und senkte sofort die Stimme wieder. Ihr Vater hatte sich nicht viel um die Erziehung gekümmert, aber wie man mit Männern redete, hatte er ihr früh eingeprägt. «Tut mir leid, ich meine nur», zu ihrem Erstaunen erschien immer noch kein Anzeichen von Wut in Marcus Gesicht.

«Schon gut, Alena. Ich verstehe ja, dass du aufgebracht bist. Aber manchmal muss man auch ein wenig an sich selbst denken. Was hat dir dieses Dorf schon zu bieten? Die Mafia, einen schlecht bezahlten Job und eine trinkende Mutter ...» Marcu schaute ihr tief in die Augen. «Du hast so viel mehr verdient.»

Alena sah an dem Stirnrunzeln und auch seinen zuckenden Augen, dass er intensiv nachdachte. «Hör mal, Liebes, ich hab einen Vorschlag. Ich kenne einen Freund in Frankreich, sogar in der Nähe von Marseille. Er besitzt ein schönes Café, sucht aber noch mehr Personal. Er hat mich angefragt und ich wollte schon immer in den Westen. Alena, ich kenne dich gut, du bist eine super Kellnerin. Ich weiss, das mag jetzt erstmal verrückt klingen, aber stell dir doch mal vor, was für ein Leben du dir dort aufbauen könntest, und es wäre deine Chance, Carina wiederzufinden!»

Alena starrte Marcu fassungslos an. Ihr Leben spielte sich vor ihr wie in einem Film ab. Verzweifelt kommt sie nach Hause vom Feld, ohne Carina. Ihre Mutter wird wütend und alarmiert vergeblich die Polizei. Ihr Vater packt seine Koffer und knallt die Haustür für immer hinter sich zu. Die Mutter weint und trinkt, schläft, trinkt noch mehr, wird wütend und schläft wieder. Dann der Brief von Carina. Vergebliches Warten. Marcu. Das kaputte Glas. Das Café. Frankreich.

«Na, was meinst du, Liebes?» Marcu fuhr durch sein schwarzes Haar und nahm einen weiteren Schluck von seinem Drink.

«Ja... Jaa!» Alena wusste nicht, ob der Alkohol aus ihr sprach, aber eigentlich war sie sich sicher, dass sie auch ohne eingewilligt hätte. Es gab nichts mehr, was sie hier hielt. Den Gedanken, ob dieser Brief wirklich von Carina war, unterdrückte sie sofort wieder. Mit Marcu ein neues Leben zu beginnen und dabei ihre Schwester wiederzusehen, hörte sich wie ein Traum an. Doch er könnte wahr werden.

«Na wunderbar, dann machen wir keine komplizierte Sache daraus.» Marcu verlangte nach der Rechnung für die letzten Drinks. «Nach der Kündigung hast du eine Woche Zeit. Aber jetzt bring ich dich nach Hause. Morgen haben wir beide eine Schicht und wir wollen ja nicht mit einem Kater erscheinen.» Er zwinkerte Alena zu und stand vom Tisch auf.

Als Marcu in die schmale Strasse vor Alenas Haus einbog, hob er besorgt die Augenbrauen. «Hier wohnst du?» Alena nickte. «Deine Mutter steckt wirklich keinen Lei in die Sanierung, wie?»

Sie schüttelte beschämt den Kopf.

«Nicht mehr lange, Liebes. In zwei Wochen werden wir gemeinsam Weisswein mit Aussicht auf das Mittelmeer geniessen.» Marcu hob Alenas Fahrrad aus dem Kofferraum und stellte es in die kleine, lottrige Blechgarage neben dem Haus. «Gute Nacht Alena, vergiss nicht, noch etwas Wasser zu trinken.» Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Alenas Herz schlug schneller. «Ich freue mich auf das Abenteuer mit

dir. Wir sehen uns morgen bei der Arbeit.» Marcu schickte ihr einen Luftkuss, während er zurück zu seinem Auto lief und die schmale, trockene Strasse zurückfuhr.

Alena schaute ihm nach, bis er um den nächsten Block verschwunden war. Sie stolperte zurück in ihr Zimmer, immer noch nicht in der Lage zu begreifen, was an diesem Abend alles geschehen war. Sie fasste sich an die Stirn, wo sie immer noch seinen Kuss spürte. Ihr wurde warm und ein Kribbeln breitete sich in ihrem Bauch aus.

An den nächsten Tagen schien die Zeit stillzustehen und gleichzeitig zu fliegen. Alena freute sich auf jede Schicht mit Marcu und träumte vom Leben in Frankreich. Diese pulsierende Wärme, die jedes Mal, wenn sie ihn sah, durch ihren Körper jagte, hatte sie noch nie zuvor erlebt. Er brachte sie oft zum Lachen und wenn sie traurig war, nahm er sie in den Arm und strich ihr über die Haare. Nach der Arbeit spazierte sie mit Marcu die Felder entlang, bis er sie nach Sonnenuntergang nach Hause begleitete. Marcu teilte Alena mit, er hätte seinen Freund in Frankreich angerufen und dieser hätte sich sehr über den Zuwachs an Personal gefreut.

Endlich war der lang ersehnte Tag gekommen.

Alena wartete mit ihrem Koffer am Brunnen und platzte fast vor Vorfreude. Aufgeregt winkte sie Marcu entgegen, als er mit seinem Auto vorfuhr. Er stieg aus dem Van, schlang seine Arme um ihre Taille und gab ihr einen Kuss. Alenas Knie schienen sich in Butter zu verwandeln und sie lief rot an.

«Bist du bereit für unser grosses Abenteuer?» Etwas überfordert nickte Alena und Marcu gab ihr zu verstehen, dass sie hinten einsteigen sollte.

Die Scheiben waren getönt, trotzdem konnte Alena die vielen Sonnenblumen und Getreidefelder sehen, an denen sie vorbeifuhren. Keine Sekunde würde sie dieses gottverdammte Dorf vermissen, schwor sie sich. Marcu redete nicht viel, aber Alena war das ganz recht. Nach diesem aufregenden Tag schlief sie nach kurzer Zeit ein.

«Alena, los wach auf», Marcu rüttelte an ihrem Arm. Schlaftrunken setzte sie sich auf. «Ich lass dich gleich weiterschlafen, wir sind bald an der Grenze, ich brauch deinen Pass.» Alena kramte ihn aus ihrer Handtasche und gab ihn Marcu. Sie fiel zurück auf ihren Sitz und schlief in der nächsten Sekunde auch schon wieder ein.

Alena erwachte erneut, dieses Mal weil die Autotür aufgerissen wurde und drei lachende Frauen in den Van einstiegen. Verwirrt und erschrocken setzte sich Alena auf. Da die Frauen offenbar nicht ihre Muttersprache sprachen, fragte sie Marcu, der

ebenfalls lachend an der Autotür stand, wer diese Frauen seien. «Das sind weitere Kolleginnen von meinem Freund aus Frankreich. Auch sie werden im Café in Marseille arbeiten. Wir sind jetzt in Ungarn.» Marcu schlug die Autotür wieder zu.

Die drei Frauen setzten sich neben Alena und nickten ihr lächelnd zu, beachteten sie aber nicht weiter und setzten ihr fröhliches Plaudern fort. Alena spürte einen Stich der Eifersucht beim Gedanken, dass sie dieses Abenteuer in Frankreich mit diesen bildhübschen Ungarinnen teilen sollte.

Sie fuhren weiter Richtung slowenische Grenze. Alena fragte nach, wie lange es noch bis nach Marseille dauern würde.

«Nicht jetzt, wir sind gleich beim Zoll. Ich muss mich konzentrieren», gab Marcu scharf zurück.

Alena verstummte und war überrascht über den plötzlichen Tonwechsel von Marcu.

An der Grenze winkten die Zollbeamten den Van raus. Marcu redete in einer fremden Sprache mit dem Mann. Die Schiebetür wurde geöffnet und zwei der Frauen wurden aufgefordert auszusteigen. Der Beamte lief mit Marcu und den beiden davon. Alena blieb mit der dritten Ungarin im Auto zurück. Sie konnte nicht mit ihr sprechen, doch mit Gesten gab sie ihr zu verstehen, dass sie auch nicht wusste, was vor sich ging. Nach etwa zwanzig Minuten kehrte Marcu zum Auto zurück. Seine sonst so stahlblauen Augen wirkten fast schwarz und seine Kiefermuskeln waren angespannt. Die Ungarin fragte ihn etwas. Alena interpretierte, dass sie sich nach ihren Freundinnen erkundigte. Er antwortete ihr kalt auf Ungarisch. Daraufhin erhob die Frau empört ihre Stimme und redete wild auf ihn ein. Marcu drehte sich vom Fahrersitz um und schlug ihr ins Gesicht. Seine Augen funkelten zornig und in der nächsten Sekunde verstummte die Ungarin. Blut lief aus ihrer Nase und sie schluchzte leise vor sich hin. Alena erstarrte. Was war gerade geschehen? Sie verstand die Welt nicht mehr. Ihre Beine begannen zu zittern und Panik stieg in ihr auf. Obwohl sie kein Wort verstanden hatte, wusste sie, dass etwas Schlimmes passiert war. Wo war sie, wer war diese Frau und was war aus Marcu geworden? Sie wagte kaum zu atmen und drückte sich tiefer in ihren Sitz. Marcu startete ohne Kommentar sein Auto und fuhr weiter über die slowenische Grenze.

Alena hatte das Zeitgefühl verloren. Die ungarische Frau war unterdessen eingeschlafen, doch Alena war immer noch vor Angst wie gelähmt und machte kein Auge zu. Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, brach Marcu das Schweigen.

«Du musst keine Angst haben, Liebes.» Seine Stimme klang liebevoll und weich. «Diese Frauen hatten keinen gültigen Pass, da gibt es nichts zu diskutie-

ren. Ich werde immer auf dich aufpassen, solange du mir vertraust.» Er schaute sie intensiv im Rückspiegel an. Alena entspannte sich etwas. Er war doch noch derselbe Marcu, den sie kannte. Diese Frauen hatten es wohl nicht anders verdient. Marcu wollte nur das Beste für sie, aber er konnte sich auch nicht dem Gesetz entgegenstellen. Sie nickte und lächelte ihn an.

«Ich liebe dich, Marcu», rutschte es Alena heraus und sogleich errötete sie. Diese lange Fahrt machte sie wirr.

Marcu schaute auf die Strasse und hob seinen linken Mundwinkel zu einem Lächeln an. «Ich weiss, Liebes, ich weiss.»

Alena schlief wieder ein und erwachte, als die junge Ungarin in gebrochenem Englisch rief: «France, France!» Alena schreckte auf und blickte aus dem Fenster. Ein glitzernder Fluss schlängelte sich zwischen den pastellfarbenen Häuschen hindurch, umgeben von blühenden Lavendelfeldern. Alena sog die farbigen Landschaftsbilder ein und stellte sich vor, dass sie in einem Kinofilm die Hauptfigur sei und durch den Süden Frankreichs fährt. Marcu bog in eine Seitengasse ein und hielt den Van an.

«Sind wir bereits in Marseille?», rief Alena aufgeregt.

«Fast.» Marcu stieg aus dem Van und öffnete die Tür. «Los raus», befahl er in einem harten Ton.

Alena überhörte den Tonfall und hüpfte freudig aus dem Auto. Erst als sie auf der Wiese stand, sah sie die Frau in den roten Lederhosen und mit dem strengen Dutt, umgeben von fünf Männern.

«Ach endlich, da seid ihr ja», begrüßte sie Marcu mit einem verschmitzten Grinsen auf Rumänisch.

Die Miene der Frau wurde hart, als sie sich vor Alena aufbaute und sie von oben bis unten musterte. Obwohl sie nur etwa fünf Zentimeter grösser war, fühlte sich Alena klein und schwächig neben dieser Frau. Plötzlich packte sie Alena am Kinn und spuckte ihr ins Gesicht. «Wertloses Miststück», fauchte die Frau. «Schau mich nicht so an, als seist du etwas Besseres, ab jetzt gehörst du mir.» Alena wusste nicht, wie ihr geschah. Was hatte sie denn falsch gemacht und wer war diese Frau? Sie fühlte sich entblösst und schämte sich vor all diesen Leuten. Nachdem die Frau sie wieder losgelassen hatte, suchte Alena verzweifelt Marcu. Dieser stand lässig, mit verschränkten Armen an seinen Van gelehnt und starrte mit eisiger Miene ins Leere. Alena rannte auf ihn zu, schlang ihre Arme um ihn und presste ihr Gesicht an seine Brust.

«Was passiert hier?», schluchzte sie auf und durchnässte Marcus Hemd mit ihren Tränen. «Ich will weg, wer sind diese Leute? Wo ist das Café?» Sie spürte seine angespannten Muskeln und einen kalten, intensiven Atem auf ihren Haaren. Er erwiderte

ihre Umarmung nicht, stattdessen riss ein Mann sie von Marcu weg und schlug ihr ins Gesicht. Ihr wurde schwarz vor Augen.

Alles, was darauffolgte, wollte Alena möglichst aus ihrem Bewusstsein verdrängen. Zwei starke Männerarme schleppten sie von der Wiese weg in ein hässliches Haus mit vielen Zimmern. Sie wusste nicht, was mit der Ungarin passiert war. Sie verstand kein Wort davon, was die Menschen in Frankreich sprachen. Sie bekam ein Zimmer in einem hässlichen Haus mit einer fleckigen Matratze, einer alten Kommode und einer winzigen Dusche. Der junge Franzose mit dem Schlüssel zu ihrer Zimmertür war der Einzige, der entscheiden konnte, wann sie ein und aus ging. Ein Café gab es nicht. Sie hatte Marcu nach ihrer Ankunft noch etwa eine Woche gesehen, danach nie wieder. Aber diese eine Woche war grauenhaft. In der ersten Nacht kam er in ihr kleines Zimmer. Alena weinte bitterlich und flehte ihn an, sie wieder mit nach Hause zu nehmen. Er schlug sie daraufhin und sagte ihr, sie solle froh sein, dass sie in Frankreich sei und nicht mehr in Rumänien. Marcu vergewaltigte sie noch in dieser Nacht. Er beteuerte ihr, dass er dies nur aus Liebe täte. Alena fühlte sich schmutzig und rubbelte ihre Haut die ganze Nacht unter der Dusche, doch der Schmutz schien sich nicht zu lösen. Sie fragte nach, ob jemand eine Carina aus Rumänien kenne. Einige der älteren Frauen bestätigten ihr, ein Mädchen nach Alenas Beschreibungen gekannt zu haben, aber sie sei seit einigen Jahren nicht mehr in diesem Haus und niemand wusste, wo sie war. Die Hoffnung, dass sie Carina je wiedersehen würde, erlosch.

Alena wusste nicht mehr, mit wie vielen Männern sie schlafen musste. Sie wusste nicht mehr, wie oft der Arzt gekommen war und ihre Platzwunden behandelt hatte. Sie wusste nicht mehr, wie oft sie einen Schwangerschaftstest machen wusste, weil das Kondom verweigert wurde. Wenn sie sich nicht irrte, musste ein Kind auch schon mal entfernt werden. Ja, «entfernt», hatten sie es genannt. Weil, was lästig ist, muss man entfernen. Sie wusste auch nicht mehr, wann die Tage sich verändert hatten,

als die Farben etwas blasser wurden, die Geräusche und Töne etwas leiser und ihre Tränendrüsen keine Flüssigkeit mehr produzierten.

Was sie noch wusste, war, als diese Sirenen losgingen und blaues Licht durch ihr Fensterchen blendete. Die schwerbewaffneten Männer und Frauen in schwarzen Schutzrüstungen die Türen des hässlichen Hauses eintraten und laut schreiend durch das Treppenhaus rannten. Sie versteckte sich unter dem Bett. Doch ein Mann mit dem Aufdruck «Police» auf der Weste zog sie darunter hervor. Sie wehrte sich nicht mehr. Alena wusste, dass das nichts brachte.

### Zur Entstehung

Im Jahr 2017 reiste ich nach Moldawien und begegnete Menschen, die ehemalige Opfer von Menschenhandel waren. Die Thematik liess mich daraufhin nicht mehr los, und so informierte ich mich intensiver über das Thema und schrieb schliesslich auch meine Maturaarbeit darüber. Meine Erzählung basiert teilweise auf Erlebnissen von Personen, die ich in Moldawien getroffen habe.

### Angela Albrecht

Angela Albrecht ist 21 Jahre alt und hat noch mehr Pläne in ihrem Leben, als sie wahrscheinlich Zeit dafür haben wird. Naja, die gesamte Bucketlist vorzustellen, würde wahrscheinlich erneut den Rahmen sprengen, wie es bereits ihre Erzählung tat. Doch wenn ihr Herz für etwas brennt, fällt es ihr oft schwer, sich zu zügeln. Neben dem Erzählen von Geschichten brennt ihr Herz für Schauspiel, Gesang, Menschen und neue Medien.

